Abend-Ausgabe.

Annoncen-Annahme-Bureaus
In Posen außer in der Expedition dieser Zeitung (Wilhelmstr. 16.) bei C. H. Ulrici & Co. Breitestraße 14, in Gnesen bei Th. Spindler, in Grätz bei L. Streisand, in Breslau b. Emil Kabath.

Posener Zeitung.

Einundachtzigster Jahrgang.

Annoncen-Annahme-Bureaus
In Berlin, Breslau, Dresden, Frankfurt a. M., Hamburg, Leipzig, München, Stettin, Stuttgart, Wien bei G. L. Daube & Co., Haasenstein & Vogler, Rudolph Mosse. In Berlin, Dresden, Görlitz beim „Invalidendank".

Nr. 129.

Das Abonnement auf dieses täglich drei Mal erscheinende Blatt beträgt vierteljährlich für die Stadt Posen 4½ Mark, für ganz Deutschland 5 Mark 45 Pf. Bestellungen nehmen alle Postanstalten des deutschen Reiches an.

Mittwoch, 20. Februar

(Erscheint täglich dreimal.)

Inserate 20 Pf. die sechsgespaltene Petitzeile oder deren Raum, Reklamen die Petitzeile 50 Pf., sind an die Expedition zu senden und werden für die am folgenden Tage Morgens 7 Uhr erscheinende Nummer bis 5 Uhr Nachmittags angenommen

1878

Deutscher Reichstag.

6. Sitzung.

Berlin, 19. Februar. Im Fortgang der Diskussion über die Interpellation betreffs der Lage im Orient ergreift nach der mitgetheilten Rede des Abg. Windthorst (Meppen) das Wort der Reichskanzler

Fürst Bismarck: Der Vorredner hat mir durch seine Aeußerungen eigentlich Anlaß zu einer Antwort nicht gegeben, da er das, was er bestritt, nicht durch Argumente unterstützt hat, aber ich bin doch genöthigt, gewissen Mißverständnissen, die beim Vorredner so außerordentlich häufig vorkommen (Heiterkeit) entgegenzutreten, damit dieselben nicht als unwidersprochene Wahrheiten durch die Presse wandeln, welche die Politik des Vorredners unterstützt. Der Vorredner hat eine große Gewandtheit, einen Gedanken hinzuwerfen, ohne daß man behaupten könnte, er hätte ihm zu den seinigen gemacht, und ich bin deshalb umsomehr genöthigt, den, ich will nicht sagen: Insinuationen, aber Mißverständnissen des Vorredners in einigen kurzen Sätzen zu widersprechen. Zunächst hat der Vorredner erklärt, daß er überzeugt wäre, diese Interpellation sei nicht ohne Bewilligung gestellt. Ich erkläre hiermit offen, daß diese Behauptung, welche offen aufgestellt wurde, eine Unwahrheit ist, und daß die Insinuation, als wäre es geschehen, doch kaum eine zwecklose sein kann. (Sehr richtig.) Ich würde, wenn meine Meinung über die Interpellation gehört worden wäre, gerathen haben, sie zu verschieben, denn einige Wochen später würden wir vielleicht klarer in der Sache sehen können. Ich würde dann ferner gewünscht haben, daß mir die Beantwortung durch den Wortlaut, in dem bestimmte Fragen gestellt werden, erleichtert worden wäre, so fällt die Verantwortlichkeit für die Wahl dessen, was ich berühre, mir allein zu. Ich erkläre also diese Andeutung für unrichtig und irrthümlich. (Sehr wahr!) Im Lande die Meinung zu akkreditiren, es sei eine bestellte Interpellation, ist ja eine Kleinigkeit; aber das die europäischen Mächte glauben zu machen, das ist kein Dienst, den man dem deutschen Reich erweist (Beifall), und es war dies sehr unrecht von dem Vorredner. Er hat gesagt, er sei gewiß für eine Politik des Friedens nach allen Richtungen hin. Gleich, wie er das sagte, erinnerte ich mich, daß gewisse Blätter, französische und polnische, die sonst mit dem Vorredner verschiedener Meinung sind, doch mit allen Mitteln der Dialektik zum Kriege drängten, indem sie Oesterreich zu beweisen suchten, es sei dupirt, und die Oesterreicher aufzustacheln suchten. Ich freue mich, daß der Vorredner versichert, daß diesmal die Kontemporains in Polen und Frankreich gar keine Sinnesgemeinschaft mit ihm haben. (Heiterkeit.) — Der Vorredner hat ferner sein Mißvergnügen darüber zu erkennen gegeben, daß die Verhandlungen nicht vollständig vorgelegt worden seien. Nun, meine Herren, die Hauptverhandlungen stehen ja noch bevor. Wir werden wahrscheinlich über die Konferenz, wenn Sie es wünschen, nachdem dort verhandelt ist, Mittheilung machen können. Wir machen aus unserer Politik niemals ein Geheimniß und wenn die vorliegende Interpellation über unsere Orientpolitik hier eingebracht wurde, so ist das einmal ein Beweis des besonderen Vertrauens, das mir geschenkt wird und zweitens ein Beweis dafür, daß zwischen der Politik, wie sie geführt ist, und der Mehrheit der Landesvertretung völlige Uebereinstimmung besteht, die zu keiner Dissonanz geführt hat. Der Vorredner klagt ferner, daß ich mich berufen hätte auf Informationen des englischen Parlaments. Ich habe mich in der unangenehmen Lage eines Geschichtserzählers befunden, der nicht weiß, ob nicht die Sache, die er vortragen will, Allen bereits bekannt ist, deshalb habe ich eine Apologie gemacht, daß vielleicht die meisten Herren das schon wissen werden was ich sagen würde, wenn Sie aufmerksame Zeitungsleser gewesen sind. Aber ich habe auch der juristischen Anforderung, die der Herr Vorredner stellte, genügt, indem ich nichtsdestoweniger auf die Gefahr hin, schon Gesagtes zu wiederholen, die einzelnen Sachen hier durchgegangen bin, und wenn dem Herrn Vorredner irgend etwas dunkel darin geblieben, so stehe ich ihm gern privatissime zu Diensten (Große Heiterkeit), um ihm vorzulesen oder vorlesen zu lassen, soweit die Akten darüber vorhanden sind.

Der Vorredner wundert sich, daß dies die erste Mittheilung sei, die ich in der orientalischen Angelegenheit hier gemacht habe. Ja, wo sollte ich sie machen? Etwa in der Thronrede? Das ist hier die erste Verhandlung, in der ich mich befinde, dies die erste Frage in dieser Angelegenheit, daher auch die erste Mittheilung darüber. Ich vermuthe, daß dieser Tadel doch nur die Ausfüllung einer Pause gewesen ist, bei welcher der Vorredner auf den nächsten Gedanken sich besonnen hat (Stürmische Heiterkeit). Der Vorredner hat gesagt, Deutschland habe sehr wohl die Autorität — setzen wir statt dessen Macht gehabt, den Krieg zu verhindern. Daran zweifle ich gar nicht. Es wäre aber eine sehr starke Thorheit, um mich nicht eines stärkeren und geläufigeren Ausdrucks zu bedienen (Heiterkeit), wenn wir das gethan hätten. Es sind dergleichen Versuche ja doch in der neuesten Geschichte. — der Vorredner ist mit mir in gleichem Alter, er hat sie doch auch mit durchlebt — mehrere gewesen. Sie sind nie demjenigen, der auf diese Weise einen Krieg verhinderte, der mit einem quos ego! einen Frieden geboten hat, gedankt worden. Ich erinnere an einen Moment aus unserer vaterländischen Geschichte: an die Verhandlungen von Olmütz; da hat Kaiser Nikolaus die Rolle gespielt der der Vorredner Deutschland zumuthet; er ist gekommen und hat gesagt: „auf den ersten, der hier schießt, schieße ich" und in Folge dessen kam der Friede zu Stande. Zu wessen Vortheil, zu wessen Nachtheil, politisch berechnet, das gehört der Geschichte an, das will ich hier nicht diskutiren. Ich frage nur: ist diese Rolle, die er dort gespielt hat, dem Kaiser Nikolaus auf einer von beiden Seiten gedankt worden? Bei uns in Preußen ganz gewiß nicht. Die edlen Absichten dieses Herrn wurden verkannt gegenüber der Empfindlichkeit, die das nationale Gefühl eines großen Volkes berührt, wenn eine andere Macht ihr gebietet oder verbietet, was sie in einer Frage des eigenen Interesses, die sie selbst zu verstehen glaubt, thun oder lassen soll. — Und ist es dem Kaiser Nikolaus etwa von Oesterreich gedankt worden? Drei Jahre darauf war der Krimmkrieg und ich brauche ein Weiteres nicht sagen. Diese Rolle, die Kaiser Nikolaus in Olmütz gespielt hat, muthet der Herr Vorredner uns zu, wenn wir den Krieg vorher hätten verbieten sollen. — Ich will ein weiteres Beispiel anführen. Die Lage, in der wir uns augenblicklich befinden, ist ja vor etwas mehr als 20 Jahren ziemlich genau schon einmal dagewesen. Ich war damals nicht Minister, aber durch das Vertrauen, mit dem der hochselige König Friedrich Wilhelm IV. mich beehrte, war ich in der Lage, bei den wichtigeren und entscheidenderen Fragen Theil zu nehmen, und ich weiß ganz genau, wie die Sachen damals verliefen. Ich weiß, welche Künste der Ueberredung, der Drohung, bei Preußen angewendet wurden, um uns hineinzutreiben, wie einen Hetzhund, in einen fremden Krieg, und es war nur — was dem hochseligen Könige nicht genug zu danken ist — der persönliche Widerstand, den der König dagegen geleistet hat, daß dieser Mißgriff damals nicht begangen wurde, daß wir einen Krieg führten, der von dem Augenblicke an, wo wir den ersten Schuß gethan, der unsrige geworden wäre, und Alle hinter und neben uns hätten eine gewisse Erleichterung empfunden. Der hochselige König hat mich damals in schwierigeren Momenten von Frankfurt rufen lassen, um die Depeschen in seinem Sinne hier zu bearbeiten, und es ist ja das nach dem damaligen Verfahren unserer auswärtigen Angelegenheiten durchaus nicht sehr auffallend, daß hier ein halb Dutzend Gesandte in Gasthöfen waren und Politik gegen die Minister trieben. (Heiterkeit.) Nun, ist es nicht dankenswerth, daß wir damals gleich der Versuchung, Rußland den Krieg zu verbieten oder zu erschweren, widerstanden sind? Es ist damals auch das germanische Interesse, in welchem dieser Krieg geführt wurde, in dessen Namen unser Beistand gefordert wurde, es war nur das Auffällige, daß der gesammte deutsche Bund diese Ansicht nicht theilte, daß es ein germanisches Interesse wäre. Ich glaube, es ist das einzige Mal, wo ich mich in Frankfurt im Bundestage an der Spitze der Majorität befunden habe, und wo ich nicht in der Minorität war. (Heiterkeit.) Alle waren darüber einig, daß es kein deutsches Interesse sei, trotz des angeblichen Interesses der Donauschifffahrt von Regensburg hinunter. So kann ich dem Vorredner anführen, daß eine von ihm sonst geachtete Autorität, die Mehrheit des Bundesraths, in diesem Falle nicht auf seiner Seite steht, daß es ein germanisches Interesse sei mit Rußland für Bulgarien Krieg zu führen. Ich könnte die Zahl der Interventionen, bei denen man sich gewissermaßen die Finger verbrannt hat, ja aus der neuesten Geschichte noch vermehren. Ich erinnere an die von uns nur beabsichtigte Intervention vor Villafranca. Es war eine Friedensstiftung, die uns nachher von keiner Seite gedankt wurde. Ich erinnere an die Friedensstiftung Napoleons dicht nach der Schlacht von Sadowa — die Sachen sind nicht sehr öffentlich gewesen — aber was ich mir dabei gedacht habe, das weiß ich, und ich habe es nicht vergessen; ich habe gut Buch gehalten für die damalige Intervention und es wäre vielleicht für die französischen Interessen nützlicher gewesen, Frankreich hätte sich damals nicht zum Friedensstifter aufgeworfen. Der Vorredner sagt ferner, wer den Dardanellenschlüssel habe, der habe die Weltherrschaft. Er belehrt uns damit, daß der Sultan bisher die Welt beherrscht hat. (Heiterkeit.) Bisher hielt er ihn ganz unbestritten in Händen seit 400 und einigen Jahren, und ich habe wenigstens nie das Gefühl gehabt, daß wir in Preußen unter türkischer Weltherrschaft gelebt hätten. Es ist das also ein etwas weit gegriffenes Argument des Vorredners. Außerdem habe ich gar nicht die Unwichtigkeit dieses Schlüssels behauptet; ich habe nur behauptet, Rußland erstrebt augenblicklich seinen Besitz gar nicht. Es sei den Gegenvorstellungen der interessirten Mächte zu Gefallen nicht nach Konstantinopel hineingegangen; das Wort des Kaisers Alexander bürgt dafür, daß er Konstantinopel nicht behalten wird. Wenn nachher eine Türkei übrig bleibt, auf die Rußland zunächst den wesentlichsten Einfluß ausüben kann — ja da wissen wir ja gar nicht, ob die beiden Nationen sich mit besonderem Vergnügen der ausgewechselten Schläge erinnern werden, es kann ja sein, daß das lange dauert, es kann auch sein, daß einmal eine andere Stimmung dazwischen kommt. So lange Rußland die Sache nicht selbst hat, finde ich die Einwendungen des Vorredners gegen meine Aeußerungen nicht gerechtfertigt. Für nothwendig aber halte ich es, die — ich muß sie so bezeichnen — Insinuationen des Vorredners darüber, daß Deutschland eventuell bei der angeblichen Düpirung Oesterreichs durch Rußland mitschuldig gewesen sei, abzuweisen. Er hat dies in der Manier gethan, welche ich Anfangs charakterisirt habe; er hat nicht behauptet, daß das seine Meinung wäre, aber er hat gesagt: ich will mich freuen, wenn ich mich bei Einsicht der Akten überzeuge, daß es anders ist. Ja, das ist dem Strafrichter bei Beleidigungen vollständig entzogen. Der Vorredner hat damit ein großes Geschick in Wendungen gezeigt, die der Unannehmlichkeit ausweichen, daß man ihm sagt: du hast das behauptet. Er hat aber ein eben so großes Geschick bekundet, die Vermuthung aufzustellen, daß er eigentlich Verdachtsgründe habe und daß Deutschland sich davon zu reinigen habe. Ich weiß nicht, wo er den Verdachtsgrund hernimmt, wenn nicht aus seinem eigenen deutschfreundlichen Herzen. Ich kann dem Herrn versichern, daß er nicht nöthig hat, uns gegenüber die Interessen Oesterreichs zu vertreten. Unsere Beziehungen zu Oesterreich sind die der Gegenseitigkeit, der vollen Offenheit und des gegenseitigen Vertrauens, was eine große Seltenheit ist, namentlich nach den Vorgängen zu Zeiten, wo andere Parteien in Oesterreich noch mächtiger waren, als sie es heute sind. Nicht blos von Monarch zu Monarch, von Regierung zu Regierung sind die Beziehungen derartig — nein, ich stehe persönlich mit dem Grafen Andrassy zu meiner Freude und zu meiner Ehre in demjenigen freundschaftlichen Verhältniß, das ihm die Möglichkeit giebt, mir jede Frage, die er für nothwendig hält, im Interesse Oesterreichs, offen zu stellen, und er hat die Ueberzeugung, daß ich ihm die Wahrheit antworte, und ich habe die Ueberzeugung, daß er mir die Wahrheit über Oesterreichs Absichten sagt. (Beifall.) Ein solches Verhältniß ist ein sehr günstiges, wenn man sich gegenüber einen Minister hat, bei dem man von der Wahrheit dessen, was er auf sein Wort versichert, vollständig überzeugt ist. In dieser angenehmen Lage befinden wir uns mit Oesterreich. In früheren Zeiten, die dem Vorredner besser gefallen mögen, war das anders, da habe ich österreichische Kollegen mir gegenüber gehabt, denen ich sagen konnte: es ist mir gleichgültig, ob Sie reden, oder ob der Wind durch den Schornstein geht, ich glaube kein Wort von dem, was Sie sagen. (Große Heiterkeit.) Der Graf Andrassy glaubt mir und ich glaube ihm, was er mir sagt, und wir brauchen zu diesem Verhältniß die Vermittelung des Herrn Vorredners am allerwenigsten; er würde es nur verderben können! (Beifall.)

Abg. Graf Bethusy-Huc: Obwohl meine Partei bisher wenig in die Debatten über auswärtige Politik eingegriffen hat, so haben wir doch diese Interpellation mitunterzeichnet, um unsere Auffassung in Betreff dieser Frage auszusprechen. Wir wollten dem Lande durch eine Auslassung des Reichskanzlers die ihm so nothwendige Beruhigung geben und konstatiren gern, daß dieses Resultat vollständig erreicht ist. Wir glauben aber sonst, daß ein unzeitiges Eingreifen des Parlaments in auswärtige Fragen meist mehr schadet als nützt und in dieser Ansicht hat uns die Rede des Abg. Windthorst befestigt; denn hätte er an der Spitze der parlamentarischen Majorität gestanden, so wäre das Resultat der heutigen Debatte das Gegentheil des jetzigen, eine Beunruhigung Europas gewesen. Er hat Oesterreich gegen Rußland zu verhetzen gesucht, hoffentlich ohne Erfolge. Auf die Kritik der Einzelheiten gehe ich nicht ein. Der Abg. Windthorst hat das deutsche Interesse für direkt engagirt und von einer slavischen Weltherrschaft im Gegensatz zur germanischen gesprochen; ich konstatire mit Befriedigung, daß er von einer romanischen nicht gesprochen hat. Deutschland will keine Weltherrschaft für sich; es will nur als Gleicher geachtet unter Gleichen leben. Im allgemeinen bin ich der Meinung, daß Deutschland kein Interesse an der Erhaltung der europäischen Türkei hat, welche sich 400 Jahre hindurch als nicht kulturfähig erwiesen hat. Der Grund ist wohl das Fehlen jeglichen Familienlebens. Die christliche Bevölkerung der Türkei ist zwar auch sehr unkultivirt, jedoch kann man das mit der Jahrhunderte langen Unterdrückung, die sie erduldet, erklären; wir müssen die Kultur derselben zu heben suchen. Wir theilen die Sympathien für den Kaiser von Rußland und seine reformatorischen Ideen, wir theilen auch die Sympathien für den russischen Staat, denn wir glauben nicht, daß die Dankbarkeit von den politischen Erwägungen auszuschließen ist. Wir glauben auch, daß diese Sympathien in Deutschland noch verbreiteter sein würden, wenn Rußland sein von bestechenden Großhändlern und bestochenen Beamten aufrecht erhaltenes Abschließungssystem gegen den wirthschaftlichen Verkehr mit Deutschland aufgiebt. Diese Erwägung möchte ich den russischen Staatsmännern ans Herz legen. Auch theilen wir die Sympathien des Reichskanzlers für Oesterreich und erinnern uns gern nach der nothwendigen Auseinandersetzung mit Oesterreich unserer Stammesverwandtschaft mit ihm. Ein ungeschwächtes Oesterreich liegt in unserem eigensten Interesse. Wir theilen das Vertrauen Europas zu der Politik unseres Kaisers und seines Kanzlers, die fernerhin als Vermittlerin des europäischen Friedens wirken wird. (Beifall rechts.)

Abg. v. Komierowski: Die politische Nothlage der polnischen Nation zwingt uns, Stellung zu der orientalischen Frage zu nehmen, da die Entscheidung derselben auf die polnische Frage zurückwirken wird. Als Rußland den Krieg unter humanistischen Vorwänden begann, begegnete es dem Mißtrauen Europas, weil es im eigenen Lande Polen knechtet und der Inbegriff aller politischen Ungerechtigkeit ist. Das ist offen im englischen Parlament ausgesprochen worden. Rußland hat später seinen wahren Charakter gezeigt, es hat die in der Türkei gefangenen Polen ohne Unterschied, ob sie russische oder österreichische Unterthanen waren, aufhängen lassen. Das ist russische Humanität! Rußland erstrebt unter dem Deckmantel der Zivilisation die Allgewalt über die Völker des europäischen Ostens. Die polnischen Könige dagegen haben uneigennützig Europa vor dem Halbmond geschützt. Wollen Sie Gerechtigkeit üben, dann proklamiren sie auf dem demnächstigen Kongreß das Recht der politischen Selbstbestimmung der Völker und weisen Sie Ihre Regierung an, dem Unrecht Rußlands gegen Polen zu steuern.

Abg. Dr. Löwe (Bochum): Der Vorredner hat recht die Weisheit der Zurückhaltung, welche die deutsche Politik beobachtet, bewiesen. Es giebt außer der polnischen noch andere Fragen, welche auf einem Kongreß erörtert werden können; dann würde aber das Resultat desselben sicher nicht der Frieden, sondern ein heilloser Krieg sein. Die Mehrheit der politischen Fragen ist die Gefahr der Kongresse und gerade die fest umgrenzte Aufgabe, welche der Reichskanzler als die des demnächst stattfindenden bezeichnet hat, hat mich sehr beruhigt. Was haben wir, wie der Abg. Windthorst es wünschte, für ein Interesse an der Aufrechterhaltung des status quo in den türkischen Provinzen. Derselbe war ein Herd des Krieges fortwährend auch für Deutschland, weil die Intriguanten aller Parteien sich auf dem Felde der orientalischen Frage ein Rendezvous gegeben haben. Deutschland hat keine Veranlassung, mit seinem vollen Gewicht für die Herstellung eines so heillosen Zustandes einzutreten. Europa war allerdings bisher einen Herren gewohnt und es ist ein Erfolg unserer friedlichen Politik, daß die frühere verleumderische Insinuation, Europa habe nach dem Kriege von 1870 nur den Herrn gewechselt, als grundlos erweist und das Vertrauen aller Staaten zu uns zurückgekehrt, indem man von Deutschland die Vermittelung des Friedens erwartet. So gewöhnt sich Europa allmählich an die Freiheit, die unser Krieg mit Frankreich ihm errungen. Wenn Oesterreichs Interessen bis jetzt geschädigt sind, so hat dasselbe doch bisher darüber noch keine Klage geführt und das beste Resultat der Windthorst'schen Rede über die angeblich verletzten österreichischen Interessen war die dadurch provozirte Erwiderung des Reichskanzlers, welche unser innigstes Einverständniß mit Oesterreich konstatirte. Die Idee des Pangermanismus sollte doch nicht immer zu unglücklicher Stunde von den Feinden der deutschen Einheit aufgetischt werden. Man spricht von dem Panslavismus und produzirt das Gespenst Peter's des Großen. Unnöthig! Es gab allerdings eine Zeit, wo wir mißtrauisch auf die russische Politik blicken mußten. Jedoch das zerstückelte Preußen ist das mächtige, geeinte Deutschland geworden. Ich hoffe, daß auch ferner im Verein mit Oesterreich und Rußland Deutschland zeigen wird, daß es ein Reich der Gerechtigkeit und der freien Entwickelung ist.

Abg. Liebknecht: Auf die mystische Geschichte der Entstehung dieser Interpellation will ich nicht eingehen, thatsächlich hat sie eine lebhafte Debatte der orientalischen Frage veranlaßt. Der Vorredner hat die Thatsachen vollständig verkehrt. Die christlichen Provinzen der Türkei waren kein Herd des Aufruhrs, sondern wurden von der russischen Regierung erst dazu gemacht, wie das in vielen offiziellen Aktenstücken des englischen Parlaments konstatirt ist. Wir halten ebenfalls die Erhaltung des Friedens für den deutschen Interessen entsprechend, wir wollen keinen Krieg mit Rußland, sondern volle Neutralität. Wir meinen aber, daß die Neutralität, wie sie von uns jetzt gehandhabt wird, uns die Gefahr eines Krieges mit Rußland bringt. Es ist merkwürdig, daß man die Schiedsrichterrolle ablehnt, wo die friedliche Spitze sich gegen Rußland kehrt; Frankreich gegenüber war der Reichskanzler nicht son rücksichtsvoll: der Reichskanzler will keinen Krieg, der nicht von der Begeisterung des Volkes getragen wird. Befolgte er auch im Jahre 1866 diesen Grundsatz? Damals wünschte die große Majorität des Volkes den Krieg nicht. Der Kaiser von Rußland hat sein Ehrenwort gegeben, daß er keine Eroberungen in der Türkei machen wolle; jetzt spricht man offen von den russischen Eroberungen. Wie kann man hier von einer Düpirung der europäischen Diplomatie durch die Schlauheit Gortschakoff's reden? Wer jemanden, der hundert Mal gestohlen und geraubt hat, Ehrlichkeit zutraut, macht sich zum Mitschuldigen des begangenen Verbrechens. Wie kann sich ein Kaiser, der Polen mit Füßen getreten, als Vertreter der Humanität hinstellen? Er mag vor der eigenen Thüre kehren! Polen ist noch nicht todt, die Gerechtigkeit fordert die Herstellung Polens und auch die politische Zweckmäßigkeit als Deckung der türkischen Vasallenstaaten gegen russische Uebermacht. (Beifall bei den Polen.) Redner demonstrirt sodann, daß seit 1866 ein Krieg immer den andern erzeugt habe und daß auch die diesmalige Konferenz, weil von denselben Staatmännern geleitet, dasselbe Resultat haben werde. Nach der Zertrümmerung der Türkei werde sich die russische Raubsucht gegen Oesterreich und endlich gegen Deutschland kehren. Er schließt: Man wird einst bemerken, daß ein Sozialdemokrat vorausgesetzt hat, daß einst mit vielem deutschen Blute wird erkämpft werden müssen, was eine richtig gehandhabte nicht speziell Rußland günstige Neutralität Deutschlands ohne Blutvergießen im Jahre 1877 erreichen konnte.

Fürst Bismarck konstatirt, daß die Ausführungen des Vorredners wiederholt bei den Mitgliedern der polnischen Fraktion Zustimmung und Beifall gefunden haben. Während im allgemeinen das polnische Volk mit der Art, wie es deutscherseits regiert werde, wohl zufrieden sei, wurden aus den Reihen des polnischen Adels beständig Aeußerungen der Unzufriedenheit laut. Vielleicht gebe es ein Mittel, zwei Fliegen mit einer Klappe zu schlagen und die Sozialdemokratie wie die Polen gleichzeitig zufrieden zu stellen, indem man einen Theil der polnischen Landestheile Herrn Liebknecht und seinen Freunden zum Regieren überließe. (Große Heiterkeit.) Diese Herren von der Sozialdemokratie, die sich bisher nur darauf beschränken, jede Politik, die Andere treiben, als untauglich hinzustellen, würden dann genöthigt sein, endlich einmal mit ihren eigenen positiven Ansichten über Politik, mit der sie bisher immer sorgfältig hinter dem Berge gehalten haben, offen hervorzutreten, aus den von ihnen regierten Polen aber würde man die treuesten deutschen Reichsbürger erhalten. (Große Heiterkeit und Beifall.)

Abg. v. Helldorf bezeichnet unter großer Unruhe des Hauses die Stellung der deutschkonservativen Partei zu dieser Interpellation. Durch die Unterzeichnung derselben Seitens seiner Partei werde deren Stellung zu den anderen Parteien nicht alterirt. In Bezug auf die friedliche auswärtige Politik Deutschlands gebe es keine Meinungsverschiedenheit unter patriotischen Männern. Gegen die Wiederkehr der jammervollen Zustände in den christlichen Provinzen der Türkei müßten wirksame Garantien geschaffen werden.

Die Diskussion wird geschlossen und damit ist die Interpellation erledigt.

Persönlich bemerkt Abg. Windthorst (Meppen) der Reichskanzler habe sich gegen angebliche Insinuationen, die Redner ihm gemacht haben soll, gewehrt, aber sich dennoch nicht gescheut, seinerseits ihm Sympathien mit gewissen französischen und polnischen Kreisen zu insinuiren, die er in Abrede stellen müsse. Die persönliche Gereiztheit der Polemik des Reichskanzlers gegen seine Rede entschuldige er mit dem Satze: C'est la petité qui blesse.

Schluß 4¼ Uhr. Nächste Sitzung Freitag 11 Uhr. (Erste Lesung der Steuervorlagen.)

Verantwortlicher Redakteur: Dr. Julius Wasner in Posen.

Für das Folgende übernimmt die Redaktion keine Verantwortung.

Telegraphische Nachrichten.

Wien, 18. Februar. Der „Polit. Korresp." wird aus Bukarest vom heutigen Tage gemeldet: Großfürst Nikolaus hat seinen Flügel-Adjutanten, Fürsten Obolensky zu dem Fürsten Karl von Rumänien gesandt, um demselben die Friedenspräliminarien mitzutheilen und eine Verständigung über verschiedene auf die Waffenstillstandsbedingungen bezügliche Fragen herbeizuführen. — Die rumänische Regierung bereitet ein Memorandum an die Mächte vor betreffs der Anerkennung der Unabhängigkeit Rumäniens. — Aus Athen, 18. d., wird der „Polit. Korresp." telegraphirt, die griechische Insurrektion gewinne an Ausdehnung; in Eperes hätten blutige Gefechte stattgefunden. — Ein Telegramm der „Polit. Korresp." aus Cattaro meldet, daß der montenegrinische Senatspräsident, Bozo Petrovics, auf der Durchreise nach Wien gestern in Cattaro eingetroffen ist.

Pest, 19. Februar. Im Unterhause beantwortete Graf Tisza die Orientinterpellation mit einer Erklärung, welche mit der des Fürsten Auersperg vollkommen identisch ist. Die Erklärung wurde beifällig aufgenommen und vom Hause zur Kenntniß genommen.

Versailles, 18. Februar. [Deputirtenkammersitzung] Bei der Berathung des Budgets des Kultusministeriums vertheidigte Baragnon die Geistlichkeit und erklärte, die Republik müsse, um Dauer zu haben, eine christliche sein. Boysser erwiederte im Namen der Kommission, man wolle keinen dominirenden Kultus. Der Kultusminister Bardoux beantragte Schluß der Generaldebatte, die Regierung behalte sich vor, bei der Berathung der einzelnen Artikel ihre Erklärungen abzugeben. — Die Generaldebatte wurde hierauf geschlossen.

London, 18. Februar. [Oberhaussitzung.] Graf Derby ersuchte Lord Stratheden, seinen auf die orientalische Frage bezüglichen Antrag zurückzuziehen, da es nicht ersprießlich sei, über den Waffenstillstand zu debattiren, zumal England in dem Kriege neutral geblieben sei. Lord Stratheden zog darauf seinen Antrag zurück, über den sich auch Lord Granville tadelnd aussprach. Auf eine Anfrage Lord Granville's erklärte Graf Derby, hinsichtlich des Kongresses sei noch kein weiterer Schritt geschehen. Der jetzige Aufenthaltsort des Admirals Hornby sei ein besserer Ankerplatz und gewähre eine bessere telegraphische Verbindung mit Konstantinopel. Die Bewegung der Flotte nach der Mudania-Bai sei nicht das Ergebniß irgend welcher Verhandlungen zwischen England und Rußland. Was den Vormarsch der Russen gegen Konstantinopel betreffe, so habe die Regierung keine weiteren Nachrichten erhalten. Er habe vor Kurzem eine Depesche betreffs des Vormarsches der Russen gegen Gallipoli empfangen; dieselbe sei jedoch der Regierung noch nicht unterbreitet worden; er werde den Inhalt derselben möglichst bald mittheilen. Graf Derby verlas schließlich noch ein Telegramm des Botschafters Layard, in welchem dieser die ihm von der „Daily News" zugeschriebenen Aeußerungen ausdrücklich für unrichtig erklärt. — Das Haus vertagte sich hierauf.

London, 18. Febr. Aus der heute veröffentlichten, im Juni und Juli v. J. geführten diplomatischen Korrespondenz konfidentieller Natur geht hervor, daß die russische Regierung der englischen die Hauptpunkte der Friedensbedingungen für den Fall, daß die Türkei sich vor einem Uebergang der Russen über den Balkan unterwerfen würde, bezeichnet hat. Zu jener Zeit schlug Rußland vor, daß der Balkan die Grenze eines Vasallenstaates Bulgarien bilden solle. Rußland forderte bereits damals die Rückgabe von Bessarabien und die Abtretung von Batum und bot Oesterreich-Ungarn zur Ausgleichung Bosnien und die Herzegowina an. Indem die russische Regierung damals diese Bedingungen der englischen Regierung mittheilte, wollte sie ihre Mäßigung beweisen und sich des Einvernehmens mit England und dessen Neutralität versichern, auf die sie großen Werth legte. Später, am 14. Juni vor. J., erklärte Fürst Gortschakoff, die inzwischen angestellten Erhebungen hätten bewiesen, daß es unmöglich sei, Bulgarien durch den Balkan in zwei Hälften zu theilen; Bulgarien müsse eine einzige Provinz bleiben. Graf Derby erklärte darauf, England wolle seine Ansichten über diese Bedingungen nicht aussprechen, er (Graf Derby) beschränkte sich darauf, zu sagen, er glaube nicht, daß die Türkei die ersten Bedingungen und noch viel weniger, daß sie die zweiten akzeptiren werde. Eine Depesche Layard's vom 18. Juni v. J. weist darauf hin, daß es gefährlich sein würde, die Bedingungen Rußlands der Pforte mitzutheilen; eine Mittheilung derselben durch England würde eine verzweifelte Erhebung der Muselmänner herbeiführen, sowie Feindschaft zwischen der Türkei und England hervorrufen und eine Niedermetzelung der Christen verursachen.

London, 20. Februar. Die „Morningpost" will wissen, Rußland wolle Gallipoli besetzen, falls England nicht die russische Besetzung der Bosporusforts gestatte, oder verspreche, daß die britische Flotte nicht in das Schwarze Meer einlaufe.

Washington, 18. Februar. Die Bland'sche Silberbill, welche mit den dazu eingebrachten Amendements dem Repräsentantenhause heute zugestellt worden war, ist heute nicht mehr zur Berathung gelangt.

Angekommene Fremde.

20 Februar.

Grand Hotel de France. Die Rittergutsbesitzer v. Trzaskowski aus Goslub, v. Walewski aus Dziembow, Margraf aus Starydworzec, Graf Mielżynski und Frau a. Leka, v. Barzewski aus Polen, v. Gajewski aus Westpreußen, die Kaufleute Toboll aus Schneidemühl, Paszewski aus Wongrowicz.

Mylius' Hotel de Dresde. Die Kaufleute Böhmer aus Dresden, Prochownik aus Frankfurt a. M., Hoeft aus Stettin, Gerson aus Magdeburg, Helmers aus Düren, Dingelstadt aus Plauen, R. G. B. vor Dziembowski a. Meseritz, Oberbürgermeister Machatius aus Gnesen, Kommerzienrath Glaser a. Königsberg i. P., Propst Nowacki aus Obornik, Baumeister Redlich aus Schwiebus, Buchdruckereibesitzer Gaartz aus Elbing.

Buckow's Hotel de Rome. Die Kaufleute Longerich aus Solingen, Burghardt und Mertens aus Berlin, Ilberg aus Gladbach, Kues aus Annaberg, Haendler aus Remscheid, Zurek und Auerbach aus Breslau, Kiesselich aus Frankfurt a. O., Brandes aus Leipzig, Schwarz aus Chemnitz, die Rittergutsbesitzer Diamant aus Breslau, Gehrmann aus Strasburg i. W. Frau Popp aus Lautenburg, Fabrikbesitzer Winkler aus Alt Janowitz, Versich.-Inspektor Schmidt aus Berlin, Pharmazeut Bredull aus Strasburg i W.

Telegraphische Börsenberichte.

Produkten-Kourse.

Danzig, 19. Februar. [Getreide-Börse.] **Wetter**: schön und milde. — **Wind**: W.

Weizen loko ist heute entgegengesetzt zu gestern in sehr flauer Stimmung gewesen, hervorgerufen durch die in Folge friedlicher Situation sehr flau lautenden londoner Depeschen von gestern. Unsere Exporteure mochten nicht kaufen und mußten unsere Preise beim Beginn des Marktes gegen gestern 3, später bis 5 M. per Tonnen nachgeben und auch dazu konnte ein prompter Verkauf nicht erzielt werden. Der Umsatz blieb auf enge Grenzen beschränkt. Bezahlt wurde für Sommer- 127/8 Pfd. 201 M., roth 127—132 Pfd. 202—210 M., bunt und hellfarbig 122—126 Pfd. 206—213, glasig 126—127 Pfd. 220 bis 222 M., hellbunt 123—127 Pfd. 216—228 M., hochbunt glasig 129 Pfd. 226—233½ M., weiß 125/6 Pfd. 228, 235 M. per Tonne. Von russischem Weizen war die heutige Zufuhr schwach, man mußte solche aber billiger als gestern verkaufen und zahlte dafür Ghirka zum Theil besetzt 113—118 Pfd. 175—180 M., besserer 121 Pfd. 186 M., roth Winter- 118—127 Pfd. 198—197 M., roth milde 122—124 Pfd. 200—209 M., Sommer- 123 124 Pfd. 193 M., roth 126—131 Pfd. 196—201 M., bunt 125 Pfd. 212 M., hell krank 119 Pfd. 218 M., weiß besetzt 125 Pfd. 227 M., Sendomirka hell glasig 128 Pfd. 232 M., weiß 125=127 Pfd. 235—237 M., extra fein weiß 125 Pfd. 246 M per Tonne. Termine geschäftslos. April-Mai 217 M. Br., 214 M. Gd., Mai-Juni — M. Gd., Juni-Juli 222 M. Br., 217 M. Gd. Regulirungspreis 214 M.

Roggen loko fest, unterpolnischer und inländischer brachte 123 Pfd. 136 M., 123/4 Pfd. 137 M., 126 140 M., russischer 111 Pfd. 122 M., 117/8 Pfd. 126, 127 M., 119 Pfd. 129 M. per Tonne bezahlt. Termine unterpolnischer April-Mai 138 M. Br. 134 M. G., Mai-Juni — M. Br. Regulirungspreis 130 M. — Gerste loko große 111 Pfd 160 M., 113/4 Pfd. 170 M., kleine 107 Pfd 145 M., russische 106 bis 107 Pfd. 135—150 M., 101—105 Pfd. 125—135 M., 102—105 Pfd. 120 M. — Futter- 95—105 Pfd. 114—118 M. per Tonne verkauft. — Hafer loko russischer 100 M. per Tonne. — Kleesaat loko schwedische 122—130 M., weiße 90—120 M. per 100 Kilo nach Qualität. — Spiritus nicht geführt.

Börsen-Telegramme.

(Schlußkurse.)

Berlin, den 20. Februar 1878. (Telegr. Agentur.)

		Not. v. 19			Not. v. 19.
Märkisch-Posen E. A.	18 —	17 50	Russ. Bod.-Kr.-Pfdbr.	76 10	76 —
do. Stamm-Prior.	75 25	74 25	Poln. 5proz. Pfandbr.	66 60	67 10
Köln-Minden. E. A.	91 —	91 —	Posener Prov. B.-A.	102 90	102 50
Rheinische E. A. . . .	105 40	105 75	Landwirthschftl. B.-A.	45 —	45 —
Oberschlesische E. A.	122 10	122 25	Posen. Sprit-Akt.-Ges.	41 —	41 —
Oestr. Nordwestbahn	188 —	186 —	Reichsbank	155 75	155 90
Kronprinz Rudolf.-B.	49 60	49 60	Disk. Kommand.-A. .	119 —	120 10
Oesterr. Banknoten.	171 50	171 50	Schles. Bankverein . .	80 —	79 75
Oestr Goldrente	64 10	64 50	Centralb. f. Ind. u. Hdl.	70 10	70 60
Russ. Engl. Anl. 1871	84 60	84 80	Königs- u. Laura Hütte	66 30	76 —
do. Baem. Anl. 1866.	161 50	165 90	Posener 4pr. Pfandbr.	94 80	94 80
Ung. 6% Schatzan. I Abt	100 80	101 —	Poln. Liquid. Pfdbr.	— —	— —

Nachbörse: Franzosen 446,00 Kredit 395,50 Lombarden 128,00

Berlin, den 20 Februar 1878 (Telegr. Agentur.)

		Not. v. 19.			Not. v. 19
Weizen matt.			Kündig. für Spiritus	—	—
April-Mai . . .	204 —	205 —	**Fondsb.** fest; still.		
Mai-Juni . . .	205 50	206 —	Pr. Staatsschuldsch.	92 75	92 75
Roggen fest.			Pos. neue 4% Pfdbr.	94 80	94 80
Februar	— —	— —	Posener Rentenbriefe	95 50	95 50
April-Mai . .	146 —	145 50	Staatsbahn . . .	446 —	446 50
Mai-Juni . .	145 —	144 50	Lombarden . . .	128 —	131 —
Rüböl geschäftsl.			1860er Loose .	106 75	107 —
April-Mai . .	68 90	68 80	Italiener . .	74 40	74 —
Mai-Juni . . .	69 —	68 90	Amerikaner . .	99 75	99 75
Spiritus fester.			Oesterreich. Kredit	395 50	400 50
loko	52 —	52 —	Türken . . gestrichen	— —	9 —
Februar	51 90	51 60	Rumänier . . .	24 40	24 80
April-Mai . . .	53 20	53 —	Poln. Liquid.-Pfandbr.	59 30	— —
Juni-Juli . . .	54 40	54 20	Russische Banknoten	220 50	222 75
Hafer,			Oesterr. Silberrente	57 10	57 50
April-Mai . . .	138 —	137 50	Galizier Eisenbahn	101 50	104 90
Kündig. f. Roggen	—	—			

Stettin, den 20. Februar 1878. (Telegr. Agentur.)

		Not. v. 19.			Not. v. 19
Weizen unver.			Februar . .	70 50	70 —
Frühjahr . .	207 —	207 —	April-Mai .	70 —	69 50
Mai-Juni . .	208 —	208 —		— —	— —
	— —	— —	**Spiritus** fest.		
Roggen fest.			loko .	50 50	50 50
Frühjahr . .	143 50	143 —	Februar .	— —	—
Mai-Juni . .	143 —	142 —	Frühjahr . .	51 90	51 90
	— —	— —	April-Mai .	— —	— —
Hafer, Frühjahr	— —	— —	**Petroleum**,	— —	
Rüböl. höher.			Februar	12 —	12 —

Börse zu Posen.

Posen, 20 Februar 1878. [Amtlicher Börsenbericht.]

Roggen. Gek. — Ctr. Kündigungs- u. Regulirungspreis: — Februar, Febr.-März, Frühjahr, April-Mai Kein Geschäft

Spiritus (mit Faß). Gekün. 5,000 Ltr. Kündigungspreis 50,20 Februar 50,20, März 50,60, April-Mai 51,80, Juni 52,80, Juli —, Loko Spiritus (ohne Faß) 49,70.

Posen, 20 Februar 1878. [Börsenbericht.] **Wetter: Schön.**

Roggen still. **Gek.** — **Ctr. Frühjahr 130 nom.**

Spiritus matt. Gek. —,— Ltr., — Kündigungspreis —,—, Februar 50,30 bez. März 50,60 bez. April 51,30 bez. — Mai 52,00 bez. April-Mai 51,60 bez Br. Juni 52,60 bez. — Juli 53,30 bez. August 54,90 bez. Septbr. — Loko Spiritus ohne Faß 49,70 bez.

Marktbericht der kaufmännischen Vereinigung.

Posen, den 20. Februar 1878.

Pro 50 Kilogramm.

	feine Waare. Mk.	Pf.	mittlere Waare. Mk.	Pf.	ordinäre Waare. Mk.	Pf.
Weizen . . .	10	10	8	90	8	30
Roggen . . .	6	75	6	30	6	15
Gerste . . .	7	70	7	10	6	30
Hafer . . .	7	50	6	50	6	20
Kartoffeln . . .	1	60	1	50	1	40

Durchschnitts-Marktpreise

nach Ermittelung der Königlichen Polizei-Direktion.

Posen, den 20. Februar 1878.

Gegenstand.		pro 100 Kilogramm. schwere Waare M.	Pf.	mittl. Waare. M.	Pf.	leichte Waare. M.	Pf.	Mitte. M.	Pf.
Weizen	höchster . . .	20	—	19	—	17	75	18	50
	niedrigster . . .	19	25	18	—	17	—		
Roggen	höchster . . .	14	—	12	75	12	—	12	67
	niedrigster . . .	13	25	12	25	11	75		
Gerste	höchster . . .	15	25	14	25	13	75	14	17
	niedrigster . . .	14	50	14	—	13	25		
Hafer	höchster . . .	14	25	13	50	13	—	13	29
	niedrigster . . .	13	75	13	25	12	—		

Andere Artikel.

		höchster M.	Pf.	niedrigst. M.	Pf.	Mitte. M.	Pf.
Stroh	Richt- pr. 100 Kilog.	3	80	3	—	3	40
	Krumm- do.	—	—	—	—	—	—
Heu . . .	do.	6	—	3	—	4	50
Erbsen . .	do.	15	—	13	50	14	25
Linsen . .	do.	—	—	—	—	—	—
Bohnen . .	do.	—	—	—	—	—	—
Kartoffeln . .	do.	3	60	3	20	3	40
Rindfleisch	pro 1 Kilog.						
von der Keule	do.	1	40	1	20	1	30
Bauchfleisch	do.	1	—	—	80	—	90
Schweinefleisch	do.	1	20	1	10	1	15
Hammelfleisch	do.	1	10	—	80	—	95
Kalbfleisch	do.	1	10	—	80	—	95
Butter	do.	2	20	2	—	2	10
Eier	pro Schock.	2	50	—	—	2	50

Produkten-Börse.

Bromberg, 19. Februar. (Bericht von A. Breidenbach.)

Weizen: 160—205 M., feinster über Notiz. Roggen: 122—130 Mark. — Gerste: 134—156 Mark, feinste Braugerste darüber. — — Hafer: 112—135 Mark, — Erbsen: feine Koch- 153, Futter- 138 Mark. [Alles erste Kosten per 1000 Kilo nach Qualität und Effectivgewicht.]

(Privatbericht.) Spiritus 49,00 Mark per 100 Liter a 100%.

Magdeburg, 18. Februar. Weizen 190—216, Roggen 145—156 Gerste 145—213 Hafer 135—155 pro 1000 Kilo.

Breslau, 19. Februar. [Amtlicher Produktenbörsen-Bericht. Roggen (per 1000 Kilogr.) matt, gek. —,— Ctr., per Februar 135,00 Mark Br. — Februar-März 135,00 M. Br. per März-April 135,00 Mark Br. April-Mai 136,50 Mark Br. und Gd. Mai-Juni 137 Mark Br. Juni-Juli 138,50 Mark Br. — Juli-August 141,00 Mark Br. — Weizen gek. —,— Ctr. per laufenden Monat 196,00 Mark Br. — April-Mai 203 Mark Br. — Hafer: gek. —,— Ctr. per laufenden Monat 119 Mark Gd. April-Mai 124,50 Mark Br. — Rüböl unver, gek. —,— Ctr., loko 70,50 Mark Br. Februar 69 Mark Br. Februar-März 69,00 Mark Br. März-April 69,00 Mark Br. — April-Mai 68,50 Mark Br. 68 Mark Gd. Mai-Juni 68,50 M. Br. 68 M. Gd. September-Oktober 65,50 Mark Br. — Spiritus (per 100 Liter a 100%) ruhiger, gek — Ltr. Februar 51,20 M. Gd Februar-März 51,20 Mark Gd. April-Mai 51,60 Mark Gd. Juni-Juli — Mark. Juli-August 53,60 Mark Br. August-September 54,10 M. bez. — Zink: ohne Umsatz.

Die Börsen-Kommission.

Marktpreise in Breslau am 19. Februar 1878.

Festsetzungen der städtischen Markt-Deputation.	Pro 100 Kilogramm schwere Höchster M. Pf.	schwere Niedrigst. M. Pf.	mittlere Höchster M. Pf.	mittlere Niedrigst. M. Pf.	leichte Waare Höchster M. Pf.	leichte Waare Niedrigst M. Pf.
Weizen, weißer	20 —	19 70	20 80	20 30	19 —	17 70
Weizen, gelber	19 20	18 90	19 90	19 70	18 70	17 60
Roggen	13 90	13 20	12 90	12 70	12 50	12 10
Gerste alt	— —	— —	— —	— —	— —	— —
Gerste	16 30	15 60	15 10	14 60	14 30	13 50
Hafer alt	— —	— —	— —	— —	— —	— —
Hafer	13 80	13 40	13 10	12 60	12 20	11 80
Erbsen	17 —	16 30	15 80	14 90	14 40	13 80

Per 100 Kilogramm	fein		mittel		ordinär	
Raps .	31	—	28	—	25	—
Rübsen, Winterfrucht .	30	—	27	—	23	—
Rübsen, Sommerfrucht .	29	—	25	—	22	—
Dotter .	24	—	21	—	18	—
Schlagleinsaat .	25	—	22	—	19	—

Kleesaat, rothe matt, ordinäre 29—34 Mark, mittle 37—41 M. feine 46—49 Mark, hochfeine 51,00—53,00 Mark, pro 50 Kilogr. —. Kleesaat weiße ruhig, ordinäre 36—42 Mark, mittle 46—52 M. feine 58—64 Mark, hochfeine 68—74 Mark pro 50 Kilogramm.

Kartoffeln per Sack (2 Neuscheffel a 150 Pfd.) beste 2,50—3,50 M. geringere 2,00—2,30 M. per Nuscheffel (75 Pfd.) beste 1,25—1,75 M. geringere 1,00—1,15 M. per Liter 0,03—0,05 M.

Kündigungspreise für den 20 Februar: Roggen 135,00 Mk. Weizen 196,00 M., Gerste —, Hafer 119,00 Mk., Raps — M., Rüböl 69,00 M. Spiritus 51,20 M.

Druck und Verlag von W. Decker und Comp., (E. Röstel) in Posen.